

SAWASDEE

School for Life

Chiang Mai, Thailand



TURBULENZEN NACH DER ÜBERGABE

Nun ja, es rumpelte und stotterte erst einmal kräftig im neugebildeten, thailändischen, dreiköpfigen Leitungsteam. Zitat aus SAWASDEE vom Oktober 2014: *Jedes Projekt der Entwicklungszusammenarbeit, das langfristig angelegt ist, hat irgendwann die Frage der Übergabe an die Partner vor Ort zu beantworten. Die School for Life, nunmehr im elften Jahr ihres Bestehens, ist am 15. September 2014 zu 100 Prozent an ein thailändisches Management übergeben worden. Dieser Schritt war entwicklungspolitisch überfällig. Die internationale Zusammenarbeit findet im Vorstand der School for Life Foundation auch weiterhin statt, aber auf dem Campus sind zukünftig ausschließlich Thais für das pädagogische, soziale, operative und finanzielle Geschehen verantwortlich.* Dachten wir. Denn kaum waren die beiden auf ihre Tätigkeit (unter den Bedingungen äußerster finanzieller Knappheit) ausführlich vorbereiteten Männer im Team – Dr. Chatchai Sirikulpan als Project & Business Development Manager und Dr. Chalee Pakdee als Director of Education (beide mit großen Ankündigungen darüber, was sie alles tun wollten) – auf der Bildfläche erschienen, schon waren sie wieder weg. Chatchai war irritiert über den Mangel an Finanzen und fürchtete um sein Gehalt, fühlte sich aber weder motiviert noch in der Lage, durch Fundraising und Social Entrepreneurship neue thailändischen Sponsoren oder Investoren zu gewinnen. Chalee als frisch Promovierter erlag der Versuchung von zahlreichen landesweiten Angeboten der Fortbildung von Lehrern und Schulleitern und der Lehre an einer Universität und war nicht mehr zu sehen. Allerdings - Chalee ist immer noch 'on demand': Wenn zum Beispiel eine von der Schulaufsicht veranlasste externe Evaluation ansteht, kommt er und bereitet die Lehrerschaft auf dieses Ereignis so vor, dass es keine Zitterpartie wird. Wie ging es weiter? Die über das Verhalten der beiden Männer zunächst reichlich verärgerte Khun Siriporn nahm das Zepter allein in die Hand und zeigte einmal mehr die Stärke thailändischer Frauen, die mit Kindern oder hier einer ganzen Schule alleingelassen werden: Sie halten durch und machen etwas daraus. Siriporn, ursprünglich Operationsschwester und Hebamme, studierte während ihrer bereits aktiven Zeit in der School for Life und erwarb zwei Master-Titel, die sie für die pädagogischen und administrativen Anforderungen einer Schulleitung qualifizierten.

Nun, ein Jahr nach der Übergabe, ist die Flucht der beiden Männer kaum noch zu spüren. Denn das Konzept der School for Life, zu dem wesentlich die Merkmale "Social Entrepreneurship" und, ganz im Sinne des thailändischen Königs, "Self-sufficiency Economy" gehören, wird mehr und immer besser umgesetzt. Warum? Auch darum: Die obwaltenden Umstände, die äußerste Knappheit der Finanzen zwingen dazu. Not macht erfinderisch.

SICH SELBST VERSORGEN

Der Campus der School for Life umfasst 40 Rai (1 Rai = 1.600 qm), das sind ungefähr 6,5 Hektar. Der Campus ist in zwei Hälften geteilt. Auf dem unteren Land befinden sich die von der step stiftung in Freiburg gestifteten Sportanlagen und eine große, landwirtschaftlich nutzbare Fläche. Sie hat sich in einen großen Gemüsegarten verwandelt. Jede Familie hat eine Fläche zugeteilt bekommen, auf der sie anbaut, was gebraucht wird. Eine ausgeklügelte Bewässerungsanlage wird aus dem kleinen Fluß gespeist, der die untere Grundstücksgrenze markiert. Zwei Hütten stehen dort. In der einen wohnt der für Instandhaltungen zuständige Thorn mit seiner Frau Noi und seiner Tochter Taengmo, einer jungen Lehrerin, die "Science" auf phantasievolle Weise unterrichtet.



In der anderen Hütte wollte sich die Lehrerin Tomsri eingerichtet, zog es dann aber doch vor, weiter oben auf dem Campus in der Nähe der Kinder zu wohnen. Tomsri war jahrelang eine der besten Lehrerinnen im Team der School for Life, arbeitete dann in der östlichen Provinz Isan und in der südlichen Provinz Phang Nga, bekam Heimweh nach der School for Life und kehrte zurück. Wir freuen uns über neue Impulse, die Tomsri mitbringt: Sie kann Insekten und anderes essbares Getier züchten, und sie kennt das Konzept der School for Life von Anbeginn an.

Unterhalb des Sportplatzes befindet sich ein großes Stück Land, eine Art Plaetau. Dort wird, finanziert vom thailändischen Konzern CP, demnächst eine Zucht mit 200 Hühnern eingerichtet. Professor Apichai Puntasen, Mitglied im Vorstand der School for Life Foundation, schrieb, dass Prinzessin Sirindhorn, die im Jahr 2005 die School for Life besuchte, mit CP am Konzept einer artgerechten und organischen Tierzucht arbeite; insofern ist nicht zu befürchten, dass hier schlechte Massentierhaltung betrieben wird. In diesem Sinne wachsen in der School for Life auch jetzt schon glückliche Schweine heran. 20 Ferkel aus dem Karen-Dorf Donsira in der Nähe von Chiang Rai bilden den Stamm einer Zucht, die auf mindestens 50 Tiere anwachsen soll. Wir haben im Zuge dessen eine schöne Aktion gestartet und suchen Namenspaten für die Schweinchen. Bereits 6 Schweinchen haben einen Namen erhalten (Guru, Tick und Tack, Ami und Ule, Eddi). Einen herzlichen Dank an: Guya Merkle, Susanne E., Christian Luther, Rosi und Gerd Harms und Familie Klein! Falls auch Sie einen Namen vergeben möchten, einfach auf den Button "Ich stifte der Sfl ein Schweinchen" unter der Ankündigung auf der folgenden Seite klicken: <https://www.betterplace.org/de/projects/64-school-for-life-chiang-mai/news>

Bitte senden Sie hinsichtlich des Namens Ihres Schweinchens eine kurze Email an Anna Simone Wallinger (wallinger@school-for-life.org) oder teilen Sie uns diesen auf der betterplace-Plattform über die Kommentar-Funktion mit. Die Liste der Spender mit den von ihnen ausgesuchten Namen der Schweinchen wird am Schweinchen-Auslauf angebracht. Wir garantieren "happy pigs" mit Auslaufkoppel, organischer Fütterung und Verzicht auf Hormon- oder Antibiotika-Spritzen. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung - 25 Euro und ein weiteres Schweinchen kann der School for Life helfen, deren Existenz zu sichern!



Auf dem oberen Teil des Landes hat jede Familie einen Küchengarten eingerichtet, nicht sehr groß, aber immerhin. Eine Familie hat für ein Dutzend junge Enten einen Teich gebaut; das Futter wird nicht gekauft, sondern angepflanzt. Eine zweite Familie ist dabei, Hühner zu züchten. Der Lehrer Eak züchtet Frösche. Als gegen Mitte Juli, reichlich verspätet, endlich die Regenzeit einsetzte und es zum ersten Mal aus den geöffneten Himmelsschleusen sintflutartiger Regen auf das trockene Land prasselte, krochen am Abend Tausende von Fröschen aus dem Boden. Sie veranstalteten einen derartigen Lärm, dass auf der Veranda des Farmhauses kein Gespräch mehr möglich war. Das ging die ganze Nacht so. Am nächsten Morgen schwammen an die 100 von ihnen im Becken neben dem Farmhaus. Sie waren hineingesprungen, kamen aber nicht wieder heraus. Als die Kinder das sahen, sprangen sie ins Wasser, sammelten die Frösche ein, töteten sie schmerzlos, steckten sie in Plastiktüten, und es war nun klar, was die Kinder der Hilltribes mit den Fröschen vorhatten: Sie haben, auch wenn es für Menschen aus dem Westen ungewohnt sein mag, im Wok ein schmackhaftes, scharf gewürztes Mahl aus ihnen zubereitet und die Frösche wie Chips verspeist. "Survival for Life": Vielleicht wird das einmal Teil eines Managertrainings auf dem Campus der School for Life.



SOCIAL ENTREPRENEURSHIP

Die Kindergartenkinder entwickeln sich zu Autoreifen-Gärtnern: Die Reifen werden auf den Boden gelegt, mit Komposterde gefüllt und bepflanzt - mit Gemüse, Kräutern und Gewürzen, aber auch mit Kaffeepflanzen. Die Kaffeepflanzen wachsen zur Probe. Praewa, die erfolgreiche Kaffeeunternehmerin, die vor sieben Jahren mit der Produktion und dem Vertrieb von Kaffee bei Null anfang und mittlerweile 600 Tonnen AA-Arabica-Kaffee in Thailand und Japan verkauft, Praewa also will zusammen mit den Kindern und Siriporn wissen, wie Kaffeebüsche, die man auf der Farm pflanzen kann, am besten gedeihen. Als das klar war, stiftete Praewa 4000 Kaffeepflanzen, die nach etwa vier Jahren Ernten abwerfen werden. Praewa sagt, dass sie mit ihren 37 Jahren inzwischen so viel Geld verdient habe, dass sie nun machen könne, was sie wolle. Und das ist vor allem Social Entrepreneurship. Seit ein paar Monaten bildet sie 18 Kinder der School for Life zu Kaffee-Unternehmern aus; sie wird ihnen ein Kaffeehaus nicht weit von der School for Life einrichten, in dem Gäste und Kunden alle Arten von Kaffeeköstlichkeiten genießen können. Die 4000 Kaffeepflanzen wachsen überall auf dem Gelände wo Platz ist. Sie lieben auch Halbschatten. Man kann sie beispielsweise zwischen die Teakbäume pflanzen, die auf dem Gelände stehen.

FREUNDE UND UNTERSTÜTZER

In Deutschland ermöglicht es der Kreis der etwa 150 Freunde und Unterstützer, der School for Life monatlich etwa 4000 Euro zukommen zu lassen. Dies ist eine Grundlage, die zwar nicht ausreicht, um den monatlichen Gesamtbedarf zu decken, die aber dazu beiträgt, dass die Lebenshaltungskosten der 120 Kinder gewährleistet werden können. Die Stetigkeit der Zuwendungen hängt mit der Verlässlichkeit zusammen, mit der die Paten ihre monatlichen Beiträge an die Shaul und Hilde Robinsohn Stiftung überweisen.

Anders die Situation in Thailand. Ab Oktober 2014 waren alle Sponsoren, die bisher vielfach aus der Gruppe des "Expatriates" in Chiang Mai stammten, wie vom Erdboden verschluckt. Sie, die vorher mit der schweizerischen Projektmanagerin kommuniziert und ihr vertraut hatten, ließen nun wissen, dass sie den Thais nicht zutrauen würden, die School for Life allein weiterzuführen und ein professionelles Finanzmanagement zu praktizieren. Das ist eine bemerkenswerte Einschätzung, die nicht nur durch die Praxis seither widerlegt wird, sondern auch an eine Sentenz erinnert, die George Orwell in "Burmese Days", dem Roman über die britische Kolonialherrschaft in Burma, damals ein Teil von Britisch Indien, formuliert hat: "...after all, natives were natives - interesting, no doubt, but finally...an inferior people". Hat sich da das kleine Gespenst eines modernen Sozialchauvinismus zu einigen "Expats" von Chiang Mai gesellt?

Wie auch immer: In der School for Life wird seit Oktober penibelst Buch geführt, werden von "J.J.", dem Buchhalter, detaillierte und gut dokumentierte Finanzberichte geliefert, herrscht kein "sabai sabai"-Stil, vielmehr eine große Anstrengung, das Projekt auf gutem Kurs zu halten.

Es ist erstaunlich und faszinierend zu beobachten, wie, seit sich die Türen für thailändische Förderer geöffnet haben, fast täglich thailändische Besucher und Besuchergruppen auf den Campus kommen, sich für die Kinder und das Projekt begeistern und überlegen, wie sie es unterstützen können. Der Gedanke an die Übernahme einer Patenschaft ist ihnen (noch) fremd; sie bevorzugen es, Lebensmittel heranzuschaffen, mit den Familienlehrern zusammen das Gebäude zu verschönern oder Saatgut für Gemüse wie Morning Glory, Gurken, Spinat oder Küchenkräuter und Gewürze zu spenden.

Die Firma Arunrat und Freunde der Lehrerin Nui beispielsweise haben eine komplette Wasserfilteranlage im Wert von 200.000 THB (etwa 5.300 Euro) gestiftet und installiert. Sie befindet sich unter Dach nahe bei den Schulklassen. Das Wasser ist nunmehr trinkbar. Nui gehört zu den Lehrerinnen, die die Wende verstanden haben und in Sachen Fundraising aktiv geworden ist. Sie, wie einige andere Lehrer auch, nutzt ihr Netzwerk, um neue thailändische Förderer zu gewinnen. Auch ehemalige Lehrer kommen wieder, bringen ihre Freunde mit und spendieren den Kindern ein Frühstück oder ein Mittagessen und veranstalten Sport & Spielnachmittage.

Die Schulleiterin Siriporn hat einen Cousin, der ist der Abt des Tempels Nam Jam in San Kamphaeng. Dieser Abt hat im Alter von 64 Jahren an der Mahachulalongkornrajavidyalaya University einen Bachelor-Abschluß erreicht und ihn am 11. Juli 2015 in seinem Tempel gefeiert. 100 Mönche kamen aus anderen Tempeln und feierten mit; und nicht nur viele Menschen aus den umliegenden Orten waren dabei, sondern auch Kinder der School for Life, die dort tanzten, die "Drums of Victory" vorführten und verköstigt wurden. Siriporn hatte den 100 Mönche 100 Umschläge übergeben. Drinnen war ein Schreiben mit der Bitte um eine Unterstützung der School for Life. Diese Botschaft nahmen die Mönche mit in ihre Tempel, und so wird sich das Netz der Förderer in Thailand auch auf diese Weise vergrößern.

Die Reis-Sack-Aktion

Am 19. April feierte Prof. em. Dr. med. Götz von Bernuth im niederländischen Vaals nahe Aachen seinen 80. Geburtstag. Er hatte, unterstützt von seiner Frau Beatrice, seine Gäste gebeten, keine Geburtstagsgeschenke beizusteuern, sondern stattdessen der School for Life zu spenden. Es kam eine stolze Summe von 3.000 Euro zustande. Sie wurde zum Startgeld einer Reis-Sack-Kampagne, an der sich mit weiteren 3000 Euro Dr. Ulrich und Kerstin Hofmann von Brands Fashion ("Shirts for Life") beteiligten. Damit war und ist er Kauf von 220 Sack Reis gesichert, und die reichen für 220 Tage, denn die School for Life benötigt einen Sack Reis pro Tag. Inzwischen wurden weitere 60 Sack von der mit einer Delegation angereisten Vereinigung der Thailänder in Island gespendet, so dass die Grundversorgung für 280 Tage gesichert ist.

Wir danken sehr herzlich all denen, die sich an dieser Aktion beteiligt haben!

Beatrice und Götz von Bernuth und Ulrich und Kerstin Hofmann (mit Sohn und Tochter) waren Teilnehmer der Reise durch Nordthailand, die im Oktober / November 2014 von der School for Life organisiert worden war.



Die neue "Shirts for Life"-Kollektion

Ulrich und Kerstin Hofmann von Brands Fashion unterstützen schon seit einiger Zeit die School for Life mit dem folgenden Projekt: "SHIRTS FOR LIFE verbindet urbane Streetwear mit Nachhaltigkeit. Das Label ist GOTS zertifiziert und fördert mit dem Verkauf aktiv soziale Projekte." Hier geht es zur neuen Kollektion: <http://www.shirtsforlife.biz/index.php?p=about>

Eine Cocktailparty in Reykjavik

Am 19. Juli 2015 kam eine Gruppe von einem Dutzend Thais zur School for Life. Die Besucher waren begeistert und spendeten 60 Sack Reis. Sie kamen aus Reykjavik und gehörten zu der 3000 Mitglieder starken Vereinigung der thailändischen Expatriates in Island.

Zurückgekommen nach Island trommelten sie für die Teilnahme an einer "Thai Cocktail Party", die dann am 5. September stattfand. Viele, viele kamen, auch der Bürgermeister der Stadt, es wurde gefeiert und gesammelt: 370.000 Kr (etwa 2.700 Euro) kamen zusammen. Im Dezember werden sie der School for Life übersandt, als Weihnachtsgeschenk. Petcharee Deluxsana und Manoch Samala haben die Party organisiert - ihnen sei herzlich für ihren Einsatz gedankt!



Die Fahrrad-Aktion



Helmut und Sophia fahren von Deutschland aus mit dem Fahrrad nach Südostasien. Sie schreiben:

Warum tun wir das?

Die Möglichkeit eine solche Reise zu unternehmen hat nicht jeder. So werden wir viele Länder bereisen in denen Menschen leben, die diese Freiheiten nicht haben. Hier sind die Träume viel essentieller: ausreichend Nahrung, die Möglichkeit eine angemessene Bildung zu erfahren und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Deswegen möchten wir während unserer Reise mit eurer Hilfe Spenden sammeln, um wenigstens ein paar Träume zu ermöglichen. Wie funktioniert das?

Wir haben die Plattform betterplace.org für unsere Spendenaktion gewählt. Hier werden Spendenprojekte zur Verfügung gestellt, für die man eine Art Schirmherrschaft übernehmen kann. Eure Spenden landen zu 100% bei dem von uns gewählten Projekt. Die Spenden werden auf einem Konto gesammelt und von uns an das Projekt überwiesen, das werden wir machen, sobald wir das Spendenziel (hoffentlich) erreicht haben und das Projekt persönlich besuchen. Auf diese Weise können wir uns vergewissern, ob das Geld angekommen ist und wie es benutzt wird. Wir werden euch dann natürlich mit Erzählungen und Fotos auf dem Laufenden halten.

Das Projekt

Wir haben das Projekt "School for Life" in Doi Saket bei Chiang Mai in Thailand ausgewählt, da hier Kindern aus schwierigen Verhältnissen eine Bildung ermöglicht wird, die nicht nur aus Frontalunterricht besteht, sondern auch praxisnahe und zukunftsorientierte Inhalte wie zum Beispiel ökologische Landwirtschaft, internationale Kommunikation oder Technologie und Ökologie vermittelt. Somit wird an die schulische Bildung auch eine Ausbildung angeschlossen. Derzeit werden Spenden für einen Traktor für die Selbstversorgung und für Solarenergie gesammelt. Auf diese Weise kann die "School for Life" weitestgehend autark werden und verliert langfristig die Abhängigkeit von Spenden.

Dieser Ansatz gefällt nicht nur uns sehr gut sondern auch der UNESCO, die dieses Konzept als “much needed world class innovative effort in the field of education” und als “new standard of educational excellence for the world community of the 21st century” einschätzt. Gegründet wurde das Projekt 2003 von Prof. Dr. Jürgen Zimmer und Khun Thaneen “Joy” Worrawittayakun. Projekt-förderer ist die „Shaul B. und Hilde Robinsohn Stiftung“. Es sind weitere Schulen in Asien und Afrika geplant.

Mehr Informationen findet ihr auch hier: <http://school-for-life.org/chiangmai/>



Warum das Projekt?

Bei der Wahl eines Entwicklungsprojekts war es uns erstmal wichtig, nach Konfuzius' Worten zu handeln: „Gib einem Mann einen Fisch und du ernährst ihn für einen Tag. Lehre einen Mann zu fischen und du ernährst ihn für sein Leben.“

Da es nachhaltig ausgerichtet ist und eine ökologische Lebensweise vermittelt, entspricht es unserer Einstellung, denn wir sind ja auch ein wenig Öko. Wir haben uns richtig gefreut, ein so schönes Projekt gefunden zu haben.

So unterstützen Sie das Vorhaben Schritt für Schritt:

1. Gebe diesen Link ein: <https://www.betterplace.org/de/fundraisingevents/21251/donations/new#eft>
2. Gebe deinen gewünschten Spendenbeitrag ein. (Wir freuen uns über jeden Euro.)
3. Entscheide, ob du betterplace.org auch unterstützen möchtest.
4. Zahle per Bankeinzug, Kreditkarte, Paypal oder giropay.
5. Lass dir (wenn gewünscht) eine Spendenbescheinigung schicken, damit du die Spende von der Steuer absetzen kannst.
6. Hinterlasse uns eine Nachricht, wenn du möchtest.

Wir bedanken uns herzlich für das Engagement und drücken den beiden die Daumen für eine schöne und erfolgreiche Reise mit dem Rad!

Eine Initiative des Deutschen Stiftungszentrums

Am 19. Juni 2015 traf sich der Vorstand der Shaul und Hilde Robinsohn Stiftung in Berlin. Ein Tagesordnungspunkt: die finanziell angespannte Situation der School for Life nach der Übergabe im September 2014. Der Vorstand beschloss, einen zusätzlichen Fond einzurichten, der auf ein bis drei Jahre ausgelegt ist und monatlich bis zu 2.500 Euro dann zur Verfügung stellt, wenn sie von der School for Life sachgerecht beantragt werden und sich ausschließlich auf die Grundversorgung der Kinder – Essen, Kleidung, Instandhaltung der Familienhäuser, medizinische Versorgung – beziehen. Ein Antrag kann einen Zeitraum von drei Monaten umfassen. Ein weiterer Antrag kann dann gestellt werden, wenn ein lückenloser Finanzreport vorgelegt und mit Einzelbelegen versehen wird.

Das Deutsche Stiftungszentrum im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft half bei der Akquisition von Stiftungsmitteln. Inzwischen sind 25.000 Euro genehmigt worden. In der School for Life herrscht nun erhebliche Erleichterung und große Dankbarkeit. Die Anstrengungen, das Projekt Richtung Selbstversorgung voranzubringen, dauern gleichwohl unvermittelt an.

“HIGHLY SENSITIVE PERSONS”

Werner Luttmann, früher Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes, heute Unternehmer und Gründer der Gesinas Stiftung, will als Coach hochbegabte Kinder, “highly sensitive persons”, der School for Life begleiten. Drei Mädchen und ein Junge könnten den Anfang machen: Wow aus der ersten Generation, die in Chiang Mai Tourismus studiert und ihr Studium selbst finanziert; das Mädchen Namsom und der den Fußballer Thomas Müller verehrende Junge Prasong, die beide noch auf dem Campus leben.

Maewadee, 21, könnte dazugehören, die eines Tages im Juli 2015 ins offene Farmhaus hereinkam, vor Wiedersehensfreude weinte und zurückkehren wollte, nicht als Schülerin, sondern als Mitarbeiterin. Sie habe über die sozialen Netzwerke von der schwierigen Situation der School for Life erfahren und wolle helfen, das Projekt auf Kurs zu halten. Maewadee kam vor zehn Jahren zu uns, gehört also auch zur ersten Generation der Kinderschar. Vor vier Jahren verließ sie die Schule, ließ sich in der Nähe von Bangkok zur Schwesternhelferin ausbilden, verdiente ihre Ausbildung durch Arbeit in einem Zoogeschäft und will nun bei uns bleiben. Ab sofort. Am Morgen des nächsten Tages zog sie ein und arbeitet seither in der Verwaltung, im Gesundheitsdienst und in der Betreuung von Volontären und Gästen. Werner

Luttmann will das Coaching übers Internet durchführen. Der Versuch wird zeigen, ob und wie das möglich ist.



Namsom und Prasong mit Werner Luttmann und Kollegen



Maewadee nach ihrer Rückkehr auf dem Campus

DAS KAFFEE-CURRICULUM

Am 25. März 2015 trafen sich in Bangkok zehn Manager und Mitarbeiter von CP ALL Co.Ltd. mit einer Delegation der School for Life – darunter sechs der 18köpfigen Schülergruppe, die derzeit als „Coffee Entrepreneurs“ ausgebildet werden, die Schulleiterin Siriporn und Jürgen Zimmer - , ferner mit der Kaffee-Unternehmerin Praewa, die das Treffen eingefädelt hatte, und sechs Mitarbeiter ihrer Firma 3ECoffee.

CP ist ein thailändischer Konzern mit verschiedenen Sub-Unternehmen. Der landwirtschaftliche Zweig beispielsweise wird mit einem Team der School for Life auf dem Campus die schon erwähnte Hühnerzucht mit zunächst 200 Hühnern einrichten.

CP ALL betreibt in Thailand etwa 7.000 „7-Eleven“-Läden, das sind kleine Supermärkte, die 24 Stunden geöffnet haben und von mehr als 8 Millionen Kunden täglich besucht werden. CP ALL verfügt über ein eigenes Bildungssystem – von einem CP-spezifischen, am dualen System orientierten College bis zur Hochschule, die einen auf CP-Anforderungen abgestimmten B.A.-Abschluss ermöglicht.



Das Treffen erbrachte eine Reihe perspektivenreicher Ergebnisse:

(1) Der Philosophie von Social Entrepreneurship folgend soll es zum Thema Kaffeeproduktion und –vertrieb zu einer Zusammenarbeit zwischen der School for Life, 3ECoffee Ltd. und CP ALL Co. Ltd. kommen. Wie die aussieht, wurde inzwischen in einem vom CP ALL- Management entwickelten komplexen Organigramm dargestellt.

(2) Schülerinnen und Schüler der School for Life können nach der 9. Klasse ein CP ALL-Stipendium bekommen und das CP Berufsschul-College und danach die CP-Hochschule besuchen, um zum Beispiel eine Managerposition im Rahmen des 7-Eleven-Netzwerks anzustreben.

(3) Die School for Life wird als erste Schule in Thailand ein Kaffee-Curriculum ausgestalten und praktizieren. Die Kinder erfahren im Detail und in enger Verzahnung von Theorie und Praxis, was sie wissen und können müssen, um erstklassigen Kaffee - Arabica und Robusta - wachsen und gedeihen zu lassen, um ihn zu verarbeiten und zu vermarkten. Hier entsteht also ein neues Center of Excellence rings um den Kaffee, und zu seinen baulichen Einrichtungen werden ein Kaffee-Labor auf dem Campus und ein Café gehören, das von den jungen Kaffee-Entrepreneurs geführt wird.

ZWEI UNTEREHRMERINNEN

Praewa Boonyawan (im SAWASDEE vom Oktober 2014 nannten wir sie noch ‚Pat‘), 37 Jahre alt, startete vor sieben Jahren von der Null-Linie aus mit dem Vertrieb und kurz danach auch mit der Anpflanzung von Arabica-Kaffee der höchsten Qualitätsstufe AA. Damals hatte sie keine Ahnung von Kaffee (so wie wie Günter Faltin, der Gründer der ‚Teekampagne‘ in der Projektwerkstatt GmbH, anfangs keine Ahnung von Darjeeling Tee hatte).

Chayanin Srifisarn war Anfang 40, als die Ärzte bei ihrem Vater fortgeschrittenen Lungenkrebs feststellten und ihm noch drei Wochen gaben. In ihrer Verzweiflung fing Chayanin an, nach wirksamen, krebshemmenden Pilzen zu fahnden. Sie fand den Cordyceps-Pilz und behandelte ihren Vater damit. Der lebte noch 18 Monate länger und freute sich seines Daseins. Seitdem hat Chayanin sich nur noch mit heilenden und essbaren Pilzen befasst, verfügt heute über große Pilzzuchten, ist reich geworden und beliefert Großhändler, die im Bereich der Naturmedizin tätig sind, mit Cordyceps-Präparaten in Form von Kapseln, Pulver oder in Form von getrockneten Pilzen, aus denen man Tee zubereiten kann.

Praewa und Chayanin haben sich in ihrer Arbeit für die School for Life zusammengetan. Auf der Farm sind inzwischen die 4000 Kaffeesträucher eingepflanzt worden. Sie lieben den Halbschatten unter den Teakbäumen. Eine bestimmte Pilzsorte wiederum geht eine synergetische Verbindung mit den Wurzeln der Kaffeesträucher ein. Nun kommen die Pilze dazu. Wie das geht, erklärte Chayanin den Kaffee-Kindern am 7. September 2015 zum ersten mal in Praewa’s Coffee Shop. Weitere Trainings folgen, so dass aus den jungen Kaffee- nun auch Pilzunternehmer werden können.



Praewa und Chayanin haben zwei Visionen. Die erste: die Bäume in den Wäldern zu lassen wie sie sind, unter ihnen Kaffeesträucher anzupflanzen und rings um die Sträucher Pilze zu züchten.

Die zweite: den Kaffee unter einem School for Life-bezogenen Branding (zum Beispiel als „Coffee for Life“) nach Deutschland zu exportieren und alle daran Beteiligten davon profitieren zu lassen, also auch und vor allem die School for Life.

Dies ist ein hervorragender Vorschlag. Das Berliner School for Life-Team müßte dazu in Deutschland Vertriebsstrukturen aufbauen bzw. nutzen, und zwar solche, bei denen mehr herauskommt als durch einen Verkauf in einzelnen Bioläden. Es ist eine spannende Perspektive, die Zusammenarbeit mit der School for Life sozialunternehmerisch umzupolen und auf Dauer vom üblichen Fundraising wegzukommen.

KALENDER 2016: COFFEE FOR LIFE

Was liegt näher, als angesichts dieser Entwicklungen und Perspektiven den Kalender 2016, diesmal vielleicht als Poster oder kleinen Tischkalender, rings um das Thema „Coffee for Life“ zu gestalten? Die Hauptdarsteller werden sein: die Kinder samt Kaffeepflanzen, Kaffeebohnen, Kaffeerezepten und Kaffeeprodukten, sowie Praewa, die junge Kaffee-Unternehmerin, die die Kinder mit Charme und Ausdauer zu Kaffee-Unternehmern ausbildet, und deren faszinierende Geschichte der Kalender mitteilen wird. Lena Grüber, die junge Fotografin, Künstlerin und Verlegerin („WAMIKI“ – „Was mit Kindern“, <http://wamiki.de/>) aus Berlin, hat die Kinder begleitet und mit ihrer Kamera, Kaffee- und Kinder-nahe Fotos beigesteuert.

EVALUATION

Der Vorstand der School for Life Foundation hat zusammen mit der Schulleiterin im Juli 2015 eine Evaluation der Belegschaft vorgenommen. Die Kriterien der Evaluation: Quality performance, concept implementation, ethnicity, contribution to self-sufficiency economy, contribution to social entrepreneurship, long lasting future commitment. Im Vorfeld war von Mitgliedern des Vorstands auf eine Überbesetzung der Belegschaft in Relation zu der Anzahl der Kinder hingewiesen worden.

Es wurden sieben Personen auf eine sozial verträgliche Weise entlassen. Die Gehälter wurden bis einschließlich Oktober 2015 weiterbezahlt. Alle Betroffenen konnten solange auf dem Campus wohnen bleiben, bis sie eine andere Stelle gefunden hatten. Da ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt gut waren, wurde die Regelung kaum genutzt.

Die Schullehrer übernahmen vakant werdende Stellen der Familienlehrer und werden dafür etwas besser bezahlt. Diese Praxis entspricht beispielsweise der Hermann Lietz-Schule Spiekeroog.

Einige Lehrer haben oder werden die Schule verlassen, um eine Stelle an einer öffentlichen Schule anzutreten. Bei späteren Neueinstellungen von Lehrern werden die oben genannten Kriterien, insbesondere „ethnicity“, zur Anwendung kommen. Auch wenn nahezu alle Kinder ethnischen Minderheiten angehören, arbeiten an der Schule zur Zeit nur zwei Karen-Lehrer, aber keine der Akha, Lisu, Lahu, Hmong oder Thaiyai.

Alle verbleibenden Lehrer haben sich für einen Mindestzeitraum von fünf Jahren verpflichtet. Sie alle haben Social Entrepreneurship-Projekte in der Planung bzw. Umsetzung. Favoriten: Kaffee, Schweine- und Hühnerzucht (artgerecht, biologisch), Wachtelzucht, Fisch- und Froschzucht, Glasmalerei mit Online-shop-Vertrieb. Die Gewinne werden nach Abzug der Investitions- und sonstigen Kosten im Verhältnis 50% School for Life / 50% Entrepreneure (Kinder / Erwachsene) geteilt. Wir haben Kontakte mit der Bangkok Bank geknüpft, um eine professionelle Weiterentwicklung der Children's Investment Bank zu ermöglichen.

Die Kinder hatten die Köchinnen wegen schlechter Arbeit schon vor der Evaluation 'abgesetzt'. Sie haben die Kantine übernommen und kochen mit den Lehrern selbst. Jeden Tag ist eine andere Familie dran.

Die Personalausgaben sind durch diese Beschlüsse von monatlich 340.000 THB (9.200 Euro) auf 274.000 THB (7.400 Euro) abgesunken. Wenn man die Regierungszuschüsse für die Schullehrer-Gehälter einkalkuliert, bleiben monatlich nur mehr 4.162 Euro übrig, für die derzeit noch Drittmittel benötigt werden.

DER UNTERGANG DER BELUGA SCHOOL FOR LIFE

Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte der Beluga School for Life in ihren Facetten zu erzählen, dies wird an anderer Stelle geschehen. Gleichwohl: ein kurzer Blick soll zeigen, was dieser zweiten School for Life in Thailand widerfuhr:

- Kurz nach dem Tsunami erreichte die School for Life in Chiang Mai ein Hilferuf aus dem Fischerdorf Namkem (nördlich von Khao Lak gelegen), das von seinen vier-tausend Einwohnern etwa tausend durch den Tsunami verloren hatte, darunter über 200 Kinder. Ein Team der School for Life kümmerte sich vor Ort um die überlebenden, schwer geschockten Kinder und improvisierte eine „School for Life under the tree“.
- In Deutschland beriet der damalige Bundeskanzler Schröder eine Bundespressekonferenz ein, auf der, koordiniert von Christina Rau, erste Hilfsmaßnahmen angekündigt wurden. Dabei wurde auch auf die guten Erfahrungen deutsch-thailändischer Zusammenarbeit im Fall der 2013 gegründeten Shool for Life Chiang Mai hingewiesen.
- In Diskussionen zwischen Jürgen Zimmer, Philipp Graf von Hardenberg und Khun Joy, der Mitbegründerin der School for Life Chiang Mai, und nach vielen Gesprächen mit Überlebenden verdichtete sich der Plan für die vom Tsunami betroffenen Kinder, von denen die meisten Angehörige verloren hatten, eine zweite School for Life zu gründen. DaimlerCrysler, ThyssenKrupp, Lufthansa, das Rote Kreuz Karlsruhe und andere hatten bereits Mittel bereitgestellt.
- Inzwischen hatte Niels Stolberg, Reeder in Bremen und Eigner der Beluga Group, Umschau nach einem Hilfsprojekt gehalten, um dort als Sponsor mitzuwirken. Ihm wurde die „School for Life under the tree“ empfohlen. Im Februar kam er mit seiner damaligen Frau an die verwüstete Küste, zeigte sich vom Konzept der School for Life begeistert und sagte zu, eine zweite School for Life für zehn Jahre komplett zu finanzieren. So wurde in der Provinz Phang Nga ein Stück Land nahe des Dorfes Na Nai zum Standort der Beluga School for Life.
- Es dauerte nur eine kurze Weile, bis es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Niels Stolberg und Philipp Graf von Hardenberg kam. Der wiederum widmete sich nach der Trennung dem Aufbau der School for Life Kapong, die er mit Khun Joy und Jürgen Zimmer bereits in der Planung hatte, und die heute Yaowawit School genannt wird.
- Der zweite Konflikt brach zwischen Stolberg und Khun Joy aus, die, von den Überlebenden des Tsunami hoch geschätzt, in Stolberg einen Usurpator sah, während er ihr finstere Machenschaften unterstellte. Joy schied aus; Stolberg war nicht zimperlich, mit der Einstellung aller Förderungsgelder zu drohen, falls sie ihm nicht das Feld überließe.

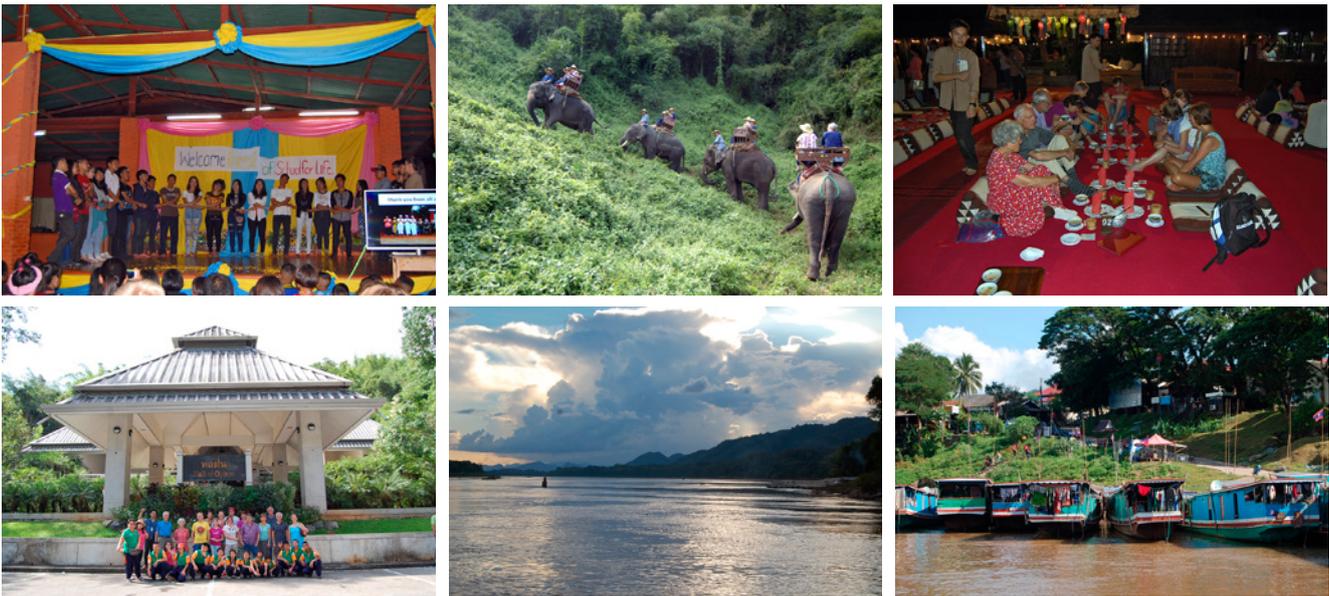


- Die von Ambivalenzen, jähzornigen Attacken Stolbergs geprägten Auseinandersetzungen zwischen ihm und Jürgen Zimmer zogen sich indes über fünf Jahre hin; und es standen sich zwei unvereinbare Auffassungen gegenüber: hier auf der pädagogischen Seite der Versuch, mit 40 erwachsenen Überlebenden und 130 Kindern eine soziale und pädagogische Utopie zu verwirklichen, ein „promised land“, eine solidarische Lern- und Lebensgemeinschaft; und dort die Praxis eines autokratisch regierten Betriebs mit Fingerabdruck-Kontrollen am Morgen und einer Behandlung der überlebenden Erwachsenen, als sei ihnen nicht über den Weg zu trauen — eine postkoloniale Attitüde, die mit der Zeit dann auch zum Exodus der ‚Community der Überlebenden‘ aus Namkem führte.
- Das Erstaunliche war indessen, dass mit tatkräftiger Hilfe von Rita Haberkorn, Julian Bomert und Christopher Ott der Beluga School for Life eine glänzende Umsetzung des pädagogischen Konzepts gelang. Als Willi Lemke, UN-Sonderbeauftragter, die Beluga School for Life besuchte, fand er, dies sei das beste Projekt, das er je gesehen hätte.
- Als Jürgen Zimmer nach jahrelangem Negativ-Stress wegen Vertragsverletzung vor Gericht zog und gute Aussichten hatte, gegen Stolberg zu gewinnen, kam es nicht mehr dazu, weil das Beluga-Imperium mit großem Krach in die Insolvenz ging. Wer über Google „Niels Stolberg“ und „Beluga“ eingibt, wird auf einen Krimi stoßen, dessen Ausgang ungewiss ist. Zur Zeit wartet Stolberg wegen diverser Anklagen auf seinen Prozess, und die Staatsanwaltschaft Bremen hat die Ermittlungen wegen der Veruntreuung von Spenden im Zusammenhang mit dem RTL-Spenden-Marathon nur deshalb eingestellt, weil nach ihrer Auffassung im Fall einer Verurteilung eine mehrjährige Freiheitsstrafe zu erwarten sei, so dass die Spendenaffäre bei der Festsetzung des Strafmaßes nicht mehr ins Gewicht fallen werde.
- Dies hätte nun — wir sind im Jahr 2010 angekommen, das Ende der Beluga School for Life bedeuten können, denn die 5 Millionen Euro, die Stolberg in das Projekt bisher gesteckt, und das sich zunehmend in eine Marketingveranstaltung Stolbergs verwandelt hatte, hätte keine Fortsetzung erfahren.
- Wenn nicht, ja wenn nicht einige Großsponsoren aus Bremen und Hamburg eingesprungen wären und die Weiterexistenz des Projekts für drei Jahre zugesagt hätten. Aus der Beluga School for Life wurde die Hanseatic School for Life, gesteuert wiederum aus Deutschland von der Hanseatic School for Life gGmbH. Jürgen Zimmer wurde gebeten, diese gGmbH für einen Zeitraum von drei Jahren pro bono zu beraten. Er sagte zu unter der Bedingung, dass der School for Life Chiang Mai ein jährlicher Betrag von 20.000 Euro überwiesen werden würde. So geschah es, allerdings nur für zwei Jahre. Danach kündigte die gGmbH den Vertrag, wohl schon im Blick auf die enger werdende Finanzsituation.
- Im Oktober 2014 warf die Hanseatic School for Life gGmbH mitten im Schuljahr das Handtuch und ließ die School for Life Phang Nga im Regen stehen. Die letzte Ausgabe des Newsletter der Hamburger ist ein Kabinettstückchen der Verschönerungsschreiberei eines Desasters.
- Ende schlecht, alles schlecht? Nein, denn seither versucht die School for Life Phang Nga — nun endlich unter thailändischer Regie — weiterzuexistieren. Wer allerdings das Gelände besucht, auf dem früher die Häuser der ‚Community der Überlebenden‘ standen, findet nur noch Trümmerhaufen vor, und auch 18 Gästebungalows sind zu Ruinen geworden. Es ist, als hätte dort ein Tornado seine Verwüstungen angerichtet. Nur das Schulgebäude, die Familienhäuser und die Dormitories sind noch intakt, der Pool jedoch gleicht einer schleimigen, grünen Brühe, und das ehemals elegante Restaurant wurde ausgeplündert bis auf die letzte Lampe.
- Nun sitzen der Schulleiter, der Schulmanager, die Lehrer, die Kinder und zwei, drei sonstige Mitarbeiter wie auf dem Floß der Medusa und hoffen, dass Land in Sicht kommt. Einstweilen läuft der Schulbetrieb weiter, auch wenn vom Konzept einer School for Life kaum etwas übrig blieb, und die Schulleitung hofft, dass der Träger, die dortige School for Life Foundation, ein paar finanzstarke Unternehmer aus der Region aufnimmt und das Projekt wieder flott macht.
- Versuche, die Abhängigkeit von den — im Vergleich zur School for Life Chiang Mai exorbitanten — Zuwendungen von Stolberg frühzeitig abzubauen, auf den Wegen, die die arme Schwester im Norden auch eingeschlagen hat, erstickten im bürokratischen Kontrollwahn des Bremer Managements. Man kann nur hoffen, dass die Thais, die über Jahre nicht als Partner, sondern als Lohn- und Anweisungsempfänger in Unselbstständigkeit gehalten wurden, nun das Ruder herumwerfen und die Schule retten können.

BERICHTE VON EINER UNGEWÖHNLICHEN REISE DURCH NORDTHAILAND

Wer eine Reise macht, kann was erzählen: Im Oktober / November 2014 hatte die School for Life für zehn Freunde des Projekts eine ungewöhnliche Reise durch Nordthailand vorbereitet, die in Chiang Mai und der School for Life begann, über den Mekong nach Laos bis Luang Prabang führte und in Chiang Mai endete. Bei einem Teil der Reise waren zehn Kinder der School for Life dabei, die sich einerseits um die Gäste kümmerten und andererseits neues Land entdeckten. Hier nun werden in einem kleinen Dossier die Stationen der Reise skizziert, kleine Geschichten drumherum erzählt und die Berichte von vier Beteiligten dokumentiert. Ob wir eine zweite Reise im Blick haben? Ja, wenn sich eine Gruppe von zehn bis fünfzehn Teilnehmern bildet: dann mit Vergnügen.

Die Route der elftägigen Reise

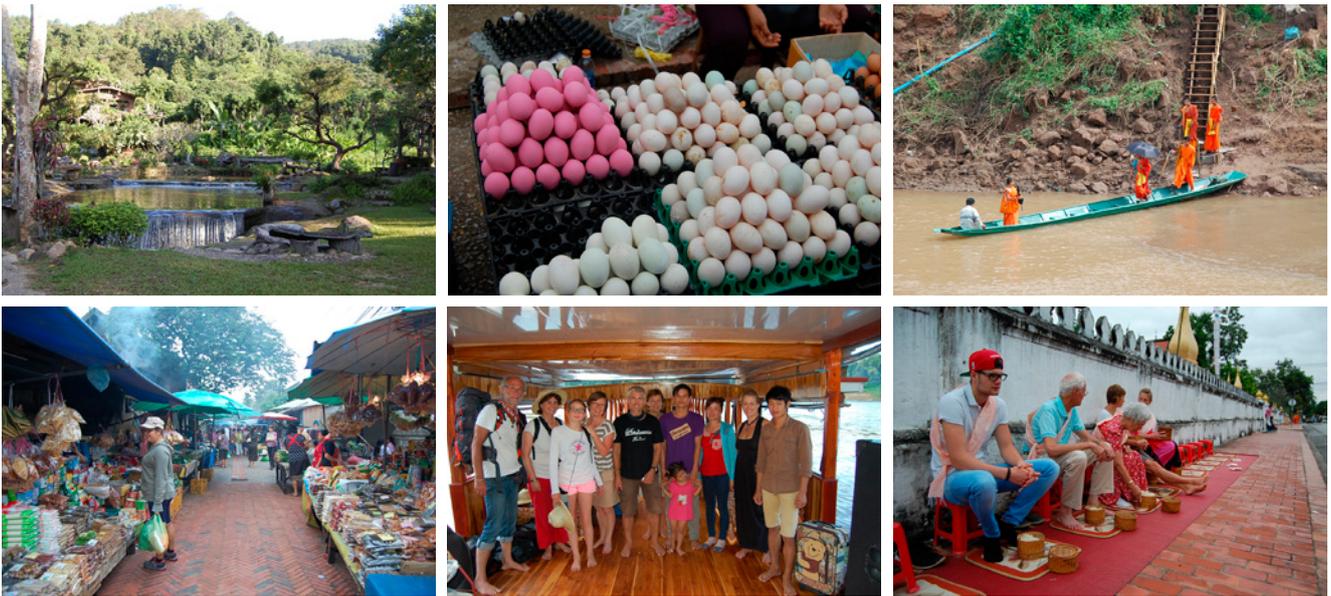


- Chiang Mai: Hotel 137 Pillars House, Saemkham Restaurant, beim deutschen Honorarkonsul, Treatment im Oasis Spa, Kantoke Dinner im Old Chiang Mai Cultural Center, Chiang Mai Night Bazar, Elephant Camp, Tharntong Lodge am Wildwasser.
- School for Life: Besuch des lokalen Marktes, Kochen mit den Kindern, Fest mit allen Kindern und Erwachsenen.
- Mae Salong: Zwischenaufenthalt bei „Cabbages & Condoms“, Besuch des National Chinese Army Memorial Museum, Besuch eines Akha-Dorfes.
- Goldenes Dreieck: Opium Museum, thai-burmesische Grenzbrücke in Mae Sai / Tachileik, Besuch des Marktes auf der burmesischen Seite.
- Chiang Khong: Unterkunft im traditionellen Sophaphan Hotel, Abendessen am Mekong River.
- Mekong River: zweitägige Bootsfahrt flußabwärts mit Übernachtung im Dorf Pakbeng auf der laotischen Seite, Ankunft in Luang Prabang.
- Luang Prabang: Hmong-Markt, Royal Palace Museum, Wat Xieng Thong Tempel, Weberei-Dorf, Einkaufsmöglichkeiten.
- Chiang Mai: Rückkehr aus Luang Prabang per Flug. Abschiedsparty mit den Kindern der School for Life in einem Karaoke Restaurant mit Buffet.

Informationen und kleine Geschichten zur Reiseroute

Reisestation: Chiang Mai

Im Unterschied zur Metropole Bangkok mit über 9 Millionen Einwohnern wirkt Chiang Mai mit 174.000 Einwohnern weitaus familiärer. Chiang Mai war einmal die Hauptstadt des Lanna-Reiches, wurde lange von den Burmesen besetzt und später Teil des thailändischen Königreichs. Gesprochen wird ein nordthailändischer Dialekt, den kein Südthailänder versteht – es wäre ungefähr so, wie wenn ein Schweizer sich mit einem Holländer verständigen wollte. Die Stadt hat eine klare Struktur: Ein großes Quadrat aus Kanälen und Resten der Stadtmauer umgrenzt den Stadtkern. Überall in der Innenstadt herrscht ein ökonomisches und kulturelles Treiben – mit kleinen Geschäften, Restaurants, Straßenküchen (auch für Ausländer ohne Risiko), Massage-Salons und Unterkünften.



Jeden Abend öffnet der Night-Bazar mit einem Kunterbunt an Produkten, und am Wochenende bietet der „Sunday Market“ viel Kunsthandwerkliches, darunter schöne Stoffe, Schmuck und „ethnic fashion“ junger Designer.

Das „137 Pillars House“ ist ein erstklassiges Hotel, wurde um ein historisches, sehr schönes Thai-Haus herum gestaltet. Vom Hotel sind es nur ein paar Schritte zum Mae Ping River, der breit und gemächlich die Stadt durchquert. Dort befinden sich Klassiker unter den Restaurants, wie das „Riverside“, das „Good View“ oder die „Gallery“, die Produkte im Lanna-Stil anbietet und zum Ufer hin ein Restaurant unterhält. Im „Riverside“ und im „Good View“ spielen Bands, in der „Gallery“ gibt es klassische Thai-Musik. Zwar stehen am Flughafen „Meter Taxis“ bereit, im innerstädtischen Bereich aber dominieren die dreirädrigen motorisierten Tuktuks, die ihre Gäste zu kleinen Preisen herumkutschieren.

Chiang Mai ist eine Universitätsstadt und eine Stadt der Tempel, von denen der Wat Suthep, hoch oben auf dem Berg (Doi) Suthep der berühmteste ist. In den Gewässern des Wat U Mong kann man als Gläubiger dicken Fischen seine Sorgen überantworten und sie damit davonschwimmen lassen. Zwei Feste bilden die Höhepunkte des Jahres: Songkran im April und Loi Krathong im November. Songkran, das Neujahrsfest, wird in Chiang Mai rings um die innerstädtischen Kanäle als eine mehrtägige Wasserschlacht von Pickups oder vom Straßenrand aus mit Eimern, Schläuchen und Spritzpistolen ausgetragen. Loi Krathong wiederum ist ein stilles, wunderschönes Fest: Tausende mit Kerzen bestückte Schiffchen aus Bananenblättern verwandeln den Mae Ping in ein Lichtermeer, und Abertausende von Ballons aus federleichtem Papier steigen, von Flammen erhitzt, in den nächtlichen Himmel.

Zu den Stationen in Chiang Mai gehört ein Treffen mit dem deutschen Honorarkonsul und Agrarökonom Hagen Dirksen, der mit der GTZ (heute GIZ) an einem Projekt zur Beendigung des Opium-Anbaus im Goldenen Dreieck mitgewirkt hat, und dessen Frau Wanphen, einer Kennerin textiler Kostbarkeiten der Lanna-Region und auch Besitzerin des Restaurants Saem Kham Terrace.

Reisestation: School for Life



Die School for Life ist 2013 zehn Jahre alt geworden. Ein Grund, mit allen Kindern und vielen Ehemaligen zusammen zu feiern. Die Gäste erleben ein temperamentvolles Fest, dafür sorgen die Kinder. Der Campus liegt am Rande eines königlichen Forstes auf einer Anhöhe – mit schönem Blick auf Wälder, Felder und Hügel.

Fahrt nach Maesalong



Sie führt über Berge, durchquert Ebenen, und zu den Zwischenstationen werden heiße Quellen gehören, in denen man kleiner Eier kochen kann, und die “Cabbages & Condoms”, ein Restaurant am Wegesrand, in dem man mit der Rechnung ein Kondom überreicht bekommt. “Cabbages & Condoms”, es gibt sie auch anderswo, sie wurden von Ex-Senator Mechai Viravaidya gegründet. Er ist ein Wirbelwind, der 1991/92 eine erfolgreiche landesweite Kampagne gegen AIDS initiiert und organisiert hat und seitdem “Mr. Condom” genannt wird. Mechai hat die “Population and Development Association (PDA)” gegründet, die heute mit 600 Angestellten und 12.000 Volontären die wohl mächtigste NGO in Thailand ist. Wer ihn erleben will, dem sei sein “TED Talk” vom 7. Oktober 2010 (YouTube) empfohlen. Die School for Life, etwa zehn Jahre nach der Anti-AIDS-Kampagne gegründet, hat damals vor allem AIDS-Waisen aufgenommen.

Reisestation: Maesalong



Ein Ort hoch in den Bergen nicht weit von der burmesischen Grenze mit angenehm kühlen Temperaturen. Gegründet wurde er von den - vor Mao-Truppen fliehenden - Soldaten und Offizieren des 93. Regiments der Kuomintang. Die wollten zunächst in Burma bleiben, wurden dort aber nicht geduldet, so dass sie mit ihren Frauen und Kindern in einer langen Karawane mit vielen Ponys 1961 aufbrachen und sich niederließen, wo sich heute der Ort Maesalong befindet.

Die Gegend war rau und arm, und es dauerte nicht lange, bis sich viele der Ex-Soldaten am Opium-Anbau und -Schmuggel beteiligten. Die thailändische Regierung hat unter Einsatz des Militärs mit autoritären pädagogischen Mitteln und drakonischen Strafen versucht, den Opium-Anbau einzudämmen, ihm Alternativen entgegenzusetzen und den Anbau von Tee, Kaffee, Mais und Obst zu fördern. Und so ist es nun auch: In Maesalong kann man Teezeremonien beiwohnen und jede Menge Tee mit nach Hause nehmen.

Das Armeemuseum ist einen Besuch wert: Aus der Fluchtgeschichte der Kuomintang wird eine Heldengeschichte, und man versteht gar nicht recht, warum das 93. Regiment hier überhaupt gestrandet ist.

Die Akha



Besuch eines der traditionellen Akha-Dörfer. Etwa eine Million Angehörige ethnischer Minderheiten leben in Thailand, und sie werden immer noch als Außenseiter betrachtet. Die Gruppe der Akha, die mit den Hani in Chinas Yunnan Provinz verwandt sind, verehren ihre Ahnen, die alten Männer können aus dem Gedächtnis einen Stammbaum von über 50 Generationen zitieren.

Mitte der 1980er Jahre hatte Jürgen Zimmer die erste Begegnung mit ihnen. Er war damals zusammen mit Prof. Dr. Apichai Puntasen (er ist heute Mitglied im Vorstand der School for Life Stiftung und Doyen der Buddhistischen Ökonomie) von einer thailändischen Stiftung eingeladen worden, mit den Ältesten verschiedener Akha-Dörfer in der Gegend von Maesalong zusammenzuarbeiten.

Die hatten um Unterstützung bei der Beantwortung der Frage gebeten, wie man die Modernisierung behutsam bewältigen könne, ohne die Kultur der Akha dabei aufzugeben. Die beiden trafen sich mit den Ältesten in Dörfern, in denen kein Strom und keine Fernseher existierten, und in denen Frauen und Männer noch mit Vorderladern auf Jagd gingen. Die thailändische Armee hatte Schneisen in die Wälder geschlagen, um militärisches Gerät in Richtung burmesischer Grenze zu bringen. Die Dörfer, die an diesem Weg lagen, bekamen Strom, und sie verwandelten sich innerhalb von ein oder zwei Jahren – unvorbereitet wie sie waren – in eine Coca-Cola- und Plastikkultur.

Apichai Puntasen und Jürgen Zimmer entwickelten damals die Idee einer Akademie der Hilltribes, in der junge Angehörige der Akha, Lisu, Lahu, Hmong, Karen oder Thaiyai lernen sollten, ihre Traditionen zu achten und sie mit der Moderne behutsam zu verbinden. Warum diese Idee zwar nicht mit den Akha, dafür mit aber mit den brasilianischen Guarani-Indianern verwirklicht oder fast verwirklicht wurde, ist eine kurvenreiche Geschichte, die im Buch „Das halb beherrschte Chaos“ erzählt wird.

Reisestation: Das Goldene Dreieck



Seit dem 17. Jahrhundert wurde im Goldenen Dreieck Opium angebaut und mit Opium gehandelt. Der Vietnam-Krieg führte zu Märkten für die Abnahme von Heroin, einem Derivat des Opiums. Heute kann man über diese Vergangenheit viel in der “Hall of Opium” lernen, einem spektakulären, multimedial eingerichteten Museum. An die Stelle des Opiums ist die Produktion von Methamphetaminen getreten, die in Myanmar hergestellt werden. Das Goldene Dreieck ist mit den Anliegestaaten Thailand, Myanmar (Burma) und Laos eine Region voller Mythen, und zu den Geschichten, die dort erzählt werden, gehört auch die von den amerikanischen Marinesoldaten, die unerlaubt einen “Mekong Giant Catfish” von etwa sieben Metern Länge gefangen hatten, ihn, um sich fotografieren zu lassen, in den Armen hielten und nicht lange danach - einer nach dem anderen auf die eine oder andere Weise umkamen. Das Foto ist an vielen Orten jener Gegend zu finden.

Reisestationen: Mae Sai und Tachileik

Mae Sai ist ein thailändischer Grenzort, der durch eine kleine Brücke mit dem burmesischen Ort Tachileik verbunden ist. Wer nach Tachileik gelangen will, überquert die Brücke zu Fuß, passiert vorher die thailändische “Immigration”, steuert am anderen Ende die “Immigration” Myanmars an, gibt dort seinen Pass ab, bezahlt einen kleinen Betrag, geht ein paar Meter weiter, wehrt die ersten Anbieter von Tagestouren ab und wendet sich nach rechts. Dort führen Treppenstufen abwärts zu einem Markt, auf dem es fast alles gibt, was raubkopierbar oder sonstwie imitierbar ist. Ein Markt der “fakes”.

Noch vor ein paar Jahren konnte es einem passieren, dass eine dort erworbene CD statt der angekündigten zwölf Stücke nur eines enthielt oder der erworbene Fernseher mit Wackersteinen gefüllt war. Heute aber sind die Kopien in ihrer Qualität perfekt, und ob es sich nun um die Sinfonien Mahlers, um 100 Oscar-preisgekrönte Filme in einer großen Box, um Donizettis Opern oder eine Dave Brubeck-Gesamtausgabe handelt, ob man Feldstecher, Taschen, Textilien oder Waffen haben will, auf diesem wilden Markt gibt es dies, und die Preise machen nur ein Bruchteil dessen aus, was man Europa dafür zahlen müsste. Der Markt ist ein Lehrstück für die Lacostes dieser Welt, dafür, dass eine Marke, je teurer und exklusiver sie sich verkauft, desto attraktiver für Nachahmer wird.



Auf der Brücke betteln Kinder. Lena Zimmer hat mit ihnen gelebt, ein Buch darüber geschrieben und einen Dokumentarfilm über einen Jungen gedreht.* Nicht wenige Kinder der School for Life kommen aus dieser Gegend und kennen die Tricks und Kniffe, um sich über Wasser zu halten. Man kann die Brückenkinder als Unternehmer verstehen, die vielfältigen Risiken ausgesetzt sind.

Noch auf der thailändischen Seite, direkt an der Brücke, gibt es im Obergeschoss eines Gebäudes ein einfaches Restaurant mit lokalen Gerichten. Von dort aus hatte man einen guten Blick auf das Geschehen, auf die Art und Weise, in der die Kinder Passanten überzeugten, ihnen ein paar Münzen zu überlassen. Und gelegentlich waren dann Situationen wie die zu beobachten, dass ein Kind Kleingeld von der Brücke warf und unten, noch am thailändischen Ufer des reißenden Grenzflüsschens, eine Mutter einen aufgespannten, umgedrehten Schirm hochhielt, um das Geld aufzufangen. Heute ist es auf der Brücke ruhiger geworden.

* Brückenkinder: Lebensentwürfe von Kindern und Jugendlichen im Grenzraum zwischen Myanmar und Thailand, LIT Verlag, Berlin, 2009. / "Abira", Dokumentarfilm (2013) über einen Ex-Kindersoldaten, der zwischen die Fronten der Shan Armee und der burmesischen Armee geriet und später auf und von der Brücke lebte.

Reisestation: Chiang Khong

Chiang Khong liegt am Mekong, ein quirliges Grenzstädtchen mit Bootsverkehr zum anderen, laotischen Ufer. Das Quartier für unsere Reisegruppe ist das Sophaphan Hotel: aus altem, edlen Holz in mehrstöckigen Terrassen am steilen Hang zum Mekong gebaut, mit einem weiten Blick auf den Fluss, ein Hotel aus einer anderen Zeit, der Zeit eines Rudyard Kipling oder Joseph Conrad. Die Wirtin und Witwe Sophaphan – Alexis Sorbas hätte sie unwiderstehlich gefunden – hat ihre eigene Geschichte, die, wenn sie stimmt, dramatisch genug ist: Sie hatte als junge schöne Frau einen Mann, der sie wie eine Sklavin hielt und einsperrte, während er sich mit anderen Frauen vergnügte. Sie besorgte sich ein Gewehr und erschoss ihn, als er sie wieder betrügen wollte. Der Richter zeigte Verständnis und ließ sie laufen. Sophaphan verehrt Thaksin Shinawatra, den Ex-Premier Thailands. Sie ist eine kämpferische "Red Shirt", und an den Wänden (im Hotel) hängen Fotos mit all den Prominenten des Thaksin-Clans, auf denen, strahlend in die Kamera schauend, auch Sophaphan zu sehen ist.

Der Mekong



In Chiang Khong wartet das langgestreckte Boot, das die Gruppe in einer zweitägigen Fahrt flussabwärts nach Luang Prabang bringen wird. Dieses "Long-tail boat" nimmt sich Zeit, und so können sich die Passagiere auf die Ruhe des breiten Stroms einlassen und die vorbeiziehenden Landschaften genießen. Gegen Abend wird Station gemacht, gegessen und übernachtet, um am nächsten Tag Luang Prabang auf laotischer Seite zu erreichen.

Reisestation: Luang Prabang



Hier gerät der sonst eher sachlich geratene "Lonley Planet" ins Schwärmen: "Luang Prabang is arguably one of the most sophisticated places in Southeast Asia. No where else can lay claim to the city's old world romance of 33 gilded wats, colorful monks, faded Indochinese villas and exquisite Gallic cuisine. Not to mention its many affordable spas, trekking operators, elephant walks, river cruises and outstanding natural beauty. This Unesco-protected gem, which sits at the sacred confluence of the Mekong and Nam Khan rivers, has rightfully gained mythical status as a travellers' Shangri La...".

Luang Prabang ist von UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt worden, hier mischen sich französisch-koloniale Vergangenheit und südostasiatische Kultur. Vor Jahren gab es die von Oliver Bandmann betriebene Baan Khily Galerie, in der man große Fahnen aus Saa-Papier mit darauf gemalten Figuren aus den Tempeln Luang Prabangs erwerben konnte. Oliver entwickelte ständig neue Ideen, und eine davon blieb besonders in Erinnerung: Er wollte den Bestand von 70 Elefanten im Hongsa District erhalten, in dem er sie als Papierfabrikanten definierte. Die Elefanten sollten ein glückliches Leben führen und vor allem so viel fressen, wie sie wollten. Denn aus dem gereinigten Dung lässt sich ein schönes, weichfaseriges Saa-Papier herstellen. Eine gute Idee? Eine sehr gute. Nur: Irgendwie ist Oliver Bandmann vom Radar verschwunden, und es mag sein, dass seine "Help Elephants Foundation Laos" heute im Hongsa District noch existiert und Oliver Bandmann schon wieder über neue Ideen sinniert.

*

Es ist eine andere Reise, keine auf ausgetretenen Touristenpfaden. Eine Gruppe von Entdeckungsreisenden, die nicht gleich – wie bei Jules Verne – zum Mittelpunkt der Erde will, die aber auf Orte, Landschaften und Menschen treffen wird, die Überraschendes bergen, die Lust aufs Wiederkommen wecken und die Herzen öffnen. Kinder der School for Life werden die Gruppe bis Chiang Khong begleiten, und die sorgen allemal für vergnügliche Situationen. Und sachverständig für diese Gegend sind sie ja auch.

Der Bericht von Beatrice von Bernuth



Das Lied der School for Life beginnt mit folgenden Worten:

„ es gibt gute Gründe, warum wir hier sind....“

„Wir“, das sind mehr als 120 Kinder von drei bis 14 Jahren. Jedes Kind hat seine ganz persönliche Geschichte. Viele Kinder haben ihre Eltern verloren. In der School for Life erfahren sie in großen Familien neu zu leben, zu lernen, zu feiern, glücklich zu sein. Sie werden in ihrer Entwicklung begleitet, beschützt und unterstützt und bleiben auch nach dem Verlassen der School for Life ein „Kind“ der School for Life-Familie.

Und „Wir“, das waren elf Personen, die von dem Projekt „School for Life“ hörten, an der Feier des zehnjährigen Bestehens teilnehmen und sich gemeinsam mit zehn Kindern der School for Life auf den Weg machen wollten, um erst mit den Kindern und ihren Begleitern und anschließend ohne Kinder einen Teil des nördlichen Thailands und Laos kennen zu lernen.

Am ersten Tag nach unserer Ankunft in Chiang Mai wurden wir sehr herzlich und voll gespannter Erwartung in der School for Life, die nördlich von Chiang Mai in einem weiträumigen, bewaldeten Gebiet liegt, empfangen. Und schon war da die Hand eines Kindes, die die Sprachlosigkeit zu überwinden half und uns in die Welt der School for Life führte. Trotz der vielen Kinder herrschte eine unaufgeregte, fast stille Geschäftigkeit bei der Vorbereitung für das große Fest . Die dunklen Augen, die wachen, neugierigen Blicke der Kinder, die schwarzen glatten Haare, die gleichfarbigen T-Shirts , die lockeren Schuhe, die schnell vor jeder Tür abgestreift wurden, all das strahlte ein selbstverständliches Miteinander aus.

Offensichtlich kannte jedes Kind seine Aufgabe - es wurde herbeigeschafft, aufgebaut, gekocht , manche Mädchen schminkten sich gegenseitig für die Show , uns wurde serviert und ohne laute Worte wurde alles wieder abgeräumt. Und immer wieder war da die Hand des Kindes, das sich jeweils einen von uns als „ Pate“ erwählt hatte. Ich musste mich in die Gesichter der Kinder einsehen. Welches der gleichaltrigen Mädchen mit den dicken schwarzen Zöpfen war „mein“ Kind? Aber ich musste es nicht herausfinden, ich wurde immer wieder gefunden.

Am dritten Tag machten wir uns mit zehn Kindern und drei ihrer erwachsenen Begleitern auf die weitere Reise. Es wird mir unvergesslich bleiben, wie diszipliniert, offen, freudig und neugierig und dennoch zurückhaltend die Kinder uns auf unserer Reise begleitet haben. Bevor wir am 7.Tag mit einer zweitägigen Bootsfahrt auf dem Mekong begannen, verabschiedeten sich die Kinder und ihre Begleiter von uns und fuhren in die School for Life zurück. Sie fehlten mir.

Der Mekong - ein breiter, brauner Fluss - undurchdringlich scheinende Wälder zogen an uns vorbei. Ab und zu tauchten im Grün der den Fluss säumenden Hügel kleine Hütten auf , Kinder spielten und badeten , einige wenige Fischerboote sahen wir am Ufer. Eindrucksvolle Felsformationen wurden von unserem jungen Skipper gekonnt umschifft, und seine Frau beköstigte uns mit schmackhaften thailändischen Gerichten während der Fahrt. Das gleichmäßige Brummen des Motors und der angenehme Fahrtwind gaben uns Ruhe und Muße für Gespräche, zum Lesen und Schlafen. Bei einigen Zwischenstopps tauchten wir wieder kurz in die herrliche, sommerliche Wärme ein.

Nach zwei Tagen auf dem Boot kamen wir in Luang Prabang in Laos an. In einem neuen Rausch an Farben, an Wärme, an Fülle - trotz auch hier wie in Thailand sichtbarer Ärmlichkeit - erlebten wir auf dem Morgenmarkt eine Vielzahl bekannten und unbekanntes Gemüses, mit exotischem teils gebratenem Getier, und auf dem Abendmarkt die Buntheit der Seidenschals und anderer meisterlich hergestellter handwerklicher Produkte. Alles wurde in geschäftig-unaufdringlicher Weise mit freundlichem Lächeln angeboten. Wir durften unbedrängt schauen, staunen, befühlen, handeln. Vieles spielt sich in Thailand sowie in Laos auf dem Boden sitzend ab ohne Schuhe oder mit flachen Sandalen, der Erde nah. Schließlich ergriff uns Reisetilnehmer ein „Kaufrausch“. Die Farbigkeit der Materialien , der Stoffe in Seide und Baumwolle, die eleganten und von vielen Frauen auch im Alltag in stolzer Haltung getragene „ Uniform“, bestehend aus einem farbigen Wickelrock mit passendem taillierten Jäckchen, von Hand hergestellte Papierprodukte und Elefanten in jeder Größe.

Zurück in Chiang Mai. Eine Straße zu überqueren wurde zu einer Mutprobe. Ampeln gibt es kaum. Der nicht endende Strom der für uns ungewohnt links fahrenden Tuk-Tuks , offenen kleinen Taxen, Kleinbussen, Autos, Motorrädern und Vespas zwangen zu einem mutigen Schritt auf die Fahrbahn. Trotzdem - überfahren wurde keiner, es wird kaum gehupt, Unfälle scheinen selten zu sein - der Mut , sich zwischen die Autos zu zwängen, wird belohnt durch kurzes Vorbeilassen zur anderen Straßenseite, wo dann noch das Erklimmen hoher Bordsteine, vielfach unterschiedlich gepflasterter und kaputter Gehsteige voller Stolperstellen zu bewältigen war.

Am letzten Tag unserer Reise gab es nochmals ein frohes Wiedersehen mit allen Kindern in Chiang Mai. Nach einem köstlichen Buffet und dem Erlebnis ihrer Karaokeparty mussten wir Abschied nehmen. Die Regenzeit war eigentlich vorbei, die Wärme hatte uns nie verlassen. Aber in den Momenten des Abschieds prasselte der Regen vom Himmel herab und übertönte die Musik und den Gesang. Der Fluß, der Chiang Mai durchquert, trug dann noch am Abend beim großen Lichterfest unsere Wünsche mit den blumentumkränzten Kerzen weiter, und am Himmel schwebten die Lampions zu den Sternen.

Es bleiben voller Dankbarkeit wunderbare Erinnerungen an die Kinder der School for Life, an ihre einfühlsamen Begleiter und unsere harmonische Reisegruppe. Mein besonderer Dank geht an Jürgen Zimmer, an Khun Ae und Dominique Leutwiler, die für die reibungslose Durchführung der Reise gesorgt haben. Lang lebe die School for Life!!!! Mögen auch andere die Erfahrung einer ähnlichen außergewöhnlichen Reise machen!

Der Bericht von Götz von Bernuth



Auf unserer wunderbaren Reise zur School for Life sind uns zwei Städte begegnet, Chiang Mai in Thailand und Luang Prabang in Laos. Über die Eindrücke und Überlegungen, die diese beiden Städte in mir auslösten, will ich berichten. Dabei muss ich vorausschicken, dass unser Aufenthalt in beiden Städten nur kurz und oberflächlich sein konnte, dass ich zum ersten Mal in Thailand und Laos war und dass meine Kenntnisse von Kultur, Religionen und Traditionen des Fernen Ostens höchst kümmerlich sind, kurzum, dass meine Eindrücke die eines zwar interessierten, aber im übrigen unbedarften Beobachters sind und nur insofern von Nutzen sein können, als sich viele der zukünftigen Reisenden zur School for Life in ähnlicher Verfassung befinden werden.

Zu Beginn sei gesagt, dass ich mich in beiden Städten absolut sicher gefühlt habe. Die Menschen sind bei aller Geschäftigkeit freundlich, zurückhaltend und rücksichtsvoll, sie erscheinen mir insgesamt zivilisierter als wir selbst. In Chiang Mai sind sie westlich gekleidet, in Luang Prabang tragen die Frauen oft ihre traditionelle Kleidung aus langem, besticktem Rock und eng anliegender Jacke, die ihnen Eleganz und Würde verleiht. Der Verkehr ist, vor allem in Chiang Mai, chaotisch und behandelt Fussgänger offenbar mit behördlicher Billigung, als Nebensache. Trotzdem kommt man mit etwas Mut über die Strasse und wird dank der Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit der vielen Auto- und Mofafahrer nicht umgefahren. Trotz seiner Chaotik funktioniert der Verkehr ziemlich reibungslos, da ohne Rechthaberei und mit Rücksicht auf den Anderen gefahren wird.

Beide Städte haben berühmte Märkte, die aufregend und ein Genuss für das Auge und auch für den Geldbeutel sind. In beiden Städten trifft man allenthalben auf grosse und kleine Tempelanlagen, von denen auch die neuen in traditionellem Stil erbaut sind. Selten einmal sind an den alten Pagoden Gold und Verputz abgeblättert.

Dann kann man erkennen, dass sie aus abertausenden von Ziegeln ohne Mörtel kunstvoll errichtet wurden, während die neuen sich mit einfacheren Konstruktionen behelfen. Leider fehlten mir die Kenntnisse, aber auch die Muße, um die in Wandgemälden und goldenen Reliefs dargestellten erbaulichen Geschichten enträtseln zu können. Aber dem Eindruck der geschwungenen Dächer, goldenen Pagoden, der ebenfalls golden oder bunt reich verzierten Fassaden und der vielen symbolträchtigen höchst phantasievollen Fabelwesen kann sich wohl kaum jemand entziehen.

Mich beeindruckte an den Tempelanlagen das gleichzeitige Vorhandensein von Erhabenem und Trivialem, ja für unsere Augen mitunter Komischem, wie es ja manchmal auch in unseren Kirchen zu finden ist, als Kennzeichen volkstümlicher Orte an denen sich Glaube mit Aberglaube mischt.

Neben den Gemeinsamkeiten beider Städte fielen mir jedoch erhebliche Unterschiede auf. Chiang Mai ist die grösste und bedeutendste Stadt im Norden Thailands. Sie war Ausgangs- und Endpunkt unserer Reise und ist der Ort, von dem aus man die School for Life erreicht. Reiseführer rühmen ihre Lebendigkeit, kulturelle Vielfalt, ihren Reichtum an Tempeln, den traditionellen Charme der Altstadt und natürlich den Night-Bazaar und andere Einkaufsmöglichkeiten. Es stimmt alles, und doch habe ich den Eindruck, dass die Stadt dabei ist, sich selbst zu zerstören. In den neueren Teilen der Stadt wütet ein chaotischer rücksichtsloser und für mein Auge planloser Bauboom.

Gewiss gibt es Oasen wie das phantastische 137 Pillars House, das Hotel, in dem wir die ersten 3 Nächte verbrachten, und den mit erlesenem Geschmack eingerichteten Oasis-Spa , am Rande der Stadt in einer Gated Community gelegen (auch das gibt es hier), in dem wir eine Thai-Massage genossen, oder das Gallery-Restaurant am Fluss und sicher noch viele andere, die ich nicht kennenlernte. Aber mein allgemeiner Eindruck war doch der einer selbsterstörerischen Wucherung der neuen Stadt, die auch die Altstadt bedroht. Diese, im ausgehenden 13. Jahrhundert sichtlich planvoll angelegt, quadratisch, von Resten der Stadtmauer und dem vollständig erhaltenen Stadtgraben umgeben (welche erstaunliche Ähnlichkeit mit europäischen alten Städten!) erscheint durch Gesetz vor Hochbauten geschützt. Aber auch hier sind von den schönen, von Gärten umgebenen Teakhäusern nicht viele erhalten. Immerhin sind die vielen buddhistischen Tempel offenbar sakrosankt und bieten Ruhe und exotische Schönheit. Ein unvergessliches Erlebnis hat uns Chiang Mai am letzten Abend beschert: das Lichterfest. Trotz kräftigem Regen und wolkenverhülltem Vollmond waren alle, Einheimische und Touristen, auf den Beinen, um die in den Himmel steigenden Feuerballons und die den Fluss hinabtreibenden mit Kerzen bestückten Blumengestecke zu bewundern.

Während Chiang Mai einen durchaus zwiespältigen Eindruck bei mir hinterliess, war ich von dem wesentlich kleineren Luang Prabang in Laos rundherum angetan. Luang Prabang liegt am Mekong und bildete den Endpunkt unserer zweitägigen Bootsfahrt auf diesem wunderbaren Fluss. Die Stadt ist in das Weltkulturerbe der UNESCO eingeschrieben und dadurch sichtlich vor architektonischen Schandtaten geschützt, dabei jedoch höchst lebendig und nicht touristisch herausgeputzt. Neubauten orientieren sich, wenn auch in sonderbar abgewandeltem Stil, an den noch in einigen Exemplaren vorhandenen französischen Kolonialbauten. Vor allem aber finden sich viele von üppigen Gärten umgebene Teakhäuser, ruhige Querstrassen und idyllische Restaurants am Fluss. Besonders beeindruckt hat mich der Markt, auf dem in einem Bereich Gemüse und Obst, in einem anderen regionales Kunsthandwerk höchst dekorativ von Frauen jeden Alters angeboten wird. Die königliche Residenz, jetzt Museum, zeigte mir, respektlos gedeutet, den Pomp eines von den Franzosen geschickt inszenierten Operetten-Königtums.

Wir stiegen zu einem hoch über der Stadt gelegenen Tempel hinauf und fuhren zu einem Weberei-Dorf, wo neben der Weberei und ihren schönen Produkten der Prozess der Herstellung von Seide und auch der von Papier aus Baumrinde zu sehen war. Gern wäre ich noch länger in Luang Prabang geblieben, um die Stadt näher zu erkunden und von einer Restaurant-Terrasse am Mekong das Leben am Fluss zu betrachten.

Der Bericht von Barbara Tausch



Der Besuch im Opium-Museum beeindruckte mich sehr, weil das Museum eine Fülle von Hintergrund Informationen bietet. Ich war darauf eingestellt, etwas über die Wirkungsweise und die Folgen des Opiumkonsums zu erfahren, mehr im Sinne von Aufklärung, Betroffenheit wecken und Prävention.

Im Eingangsbereich fanden wir einen kleinen Bereich mit hübschen (abgesicherten) Opiumpflanzen, alles wirkte freundlich und hell und unsere kleine Reisegruppe machte sich munter plaudernd auf den Weg. Der Zugang zur Ausstellung führte nun durch einen düsteren, mit dunklen Fratzen und Gestalten bemalten Tunnel.

Die Gespräche wurden leiser, die düstere Stimmung steckte uns an. In den dunkel gehaltenen Ausstellungsräumen bekamen wir ausführliche Informationen über die Geschichte des Anbaus von Schlafmohn und des Opiumhandels. Fotos und Begleittext stellen im ersten Teil die Bergvölker der Akha, Hmong, Karen und Yao in den Mittelpunkt und zeigen, wie sie den Schlafmohn aus China ins Goldene Dreieck brachten.

In unserer Gruppe sind auch Kinder und Jugendliche dieser Bergvölker dabei. Immer wieder bleiben kleinere Gruppen von ihnen mit einem Lehrer oder einer Lehrerin vor einer Schautafel stehen und unterhalten sich. Ich kann nicht verstehen, was sie miteinander sprechen, aber ich sehe, dass sie interessiert und aufmerksam sind und ich stelle mir vor, dass einige von ihnen in der eigenen Familie betroffen sind von den Auswirkungen des Opiumhandels. In den weiteren Räumen geht es um die Opiumkriege im 19. Jahrhundert und die Verflechtung von Politik, Macht- und Geldinteressen und Opiumhandel, bei der insbesondere England keine rühmliche Rolle spielt. Die verheerenden Auswirkungen auf die chinesische Bevölkerung werden anschaulich und drastisch vermittelt.

Den Abschluss der Ausstellung bildet ein kurzer Videofilm über einen Ausschnitt aus dem Leben eines Opiumkonsumenten. Mehrere Jugendliche stehen davor und schauen konzentriert zu. Keiner spricht.

Der Bericht von Katrin Schirp



Ich freue mich darüber, dass Jürgen Zimmer an mich gedacht hat und mir die Reise – auch für meine Kinder – anbietet und freue mich aufs Wiedersehen mit ihm. Meine Kinder allerdings wollen nicht mitkommen, weil sie schon eigene Dinge vorhaben. Ich finde es besonders gut, dieses Land zusammen mit Menschen zu erleben, die in besonderer Weise mit der School for Life verbunden sind und nicht nur einfach eine Reise konsumieren. Die Reisebeschreibung verspricht jede Menge Highlights außerhalb des Rahmens üblicher Pauschalreiseangebote. Ich bin dankbar für die Einladung und gespannt auf alles.

10 Jahre zuvor...

Kurz nach der Gründung der School for Life (2003) war ich im Oktober 2004 mit meiner Familie (unsere Kinder waren damals 10, 8 und 7 Jahre alt) auf der Farm der School for Life und in Joy's House. In Begleitung der „School for Life“-Kinder haben wir die Umgebung erkundet. Besonderen Spaß machte unseren Kindern das Fahren im offenen Pickup. Sie waren ganz selbstverständlich mit den anderen Kindern zusammen. Aufregend war eine Wanderung durch den Dschungel unter der kundigen Führung von Kindern, die in der Wildnis überlebt hatten, weil sie z.B. Bambuswürmer gesammelt und auf dem Markt verkauft hatten. Wir hatten großen Respekt, denn im Wald lauern allerhand Gefahren. Wieder zurück in „normaltouristischer“ Sicherheit badeten wir in heißen Quellen, ritten auf Elefanten und entdeckten die Thailändische Küche.

*Bei jeder Begegnung mit einem anderen Wesen
begegne ich mir selbst.*

Die Gruppe

Noch nie war ich mit so vielen Psychologen, Pädagogen, Doktores, Professores und Therapeuten gleichzeitig zusammen und unterwegs. Der „Situationsansatz“ scheint sie zu einen. Ich überlege, wie dieses sozialpädagogische Konzept mit dem „Kausalitätsprinzip“ meiner musiktherapeutischen Ausbildung zusammenpasst, das unser Handeln begründbar macht. Spannend, erstaunlich und äußerst interessant finde ich die „Bergfest“-Diskussion der Reiseteilnehmer über die individuell unterschiedlichen Perspektiven bezüglich unserer Erlebnisse mit den Kindern, die uns begleiten. Wir beschreiben konkrete Szenen und haben völlig verschiedene Zugänge der Beobachtung und Interpretation dazu.

Siriporn Hanfaifa

Ich sehe sie nach 10 Jahren zum ersten Mal wieder und fühle mich vertraut, sie erscheint mir „wie immer“, als wäre keine Zeit vergangen. Ich fühle mich „stabil aufgefangen bei der Landung in Thailand“, sicher, herzlich empfangen. Während meines ganzen Aufenthaltes habe ich das Gefühl, das sie immer für mich da ist, wenn ich sie brauche. Sie scheint sogar präsent zu sein, wenn sie gar nicht anwesend ist.

Rotznasen „all over the world“?

Nach meiner Ankunft bin ich erkältet wegen der Klimaanlage in Flugzeugen und Flughäfen. Mindestens zwei der thailändischen Kinder haben offenbar auch Schnupfen, denn sie laufen mit Inhalations-Sticks herum, die sie sich unablässig unter die Nase halten. Wir verständigen uns – weitgehend nonverbal – über unsere jeweilige Befindlichkeit und finden so gemeinsam Beziehungstiftendes. Ein Mädchen schenkt mir einen ihrer Riech-Sticks. Ich freue mich und schenke ihr meinerseits einen Zitronen-Bonbon gegen Halsschmerzen. Wir lächeln uns an. Mir fällt auf, dass die Kinder mich so komisch ansehen, wenn ich mich schneuze. Ich bemerke, dass sie selbiges nicht tun und auch nicht mit Taschentüchern o.ä. (oder gar Hemdsärmeln) hantieren und frage mich, ob Thai sich generell nicht die Nase putzen (müssen). Vielleicht gibt es physiologische und / oder kulturelle Besonderheiten oder sonst etwas, das ich noch nicht herausgefunden habe. „Papa“ Jürgen regt an, darüber eine Dokumentation zu schreiben.

Heroinsspritze

In der „Opium Hall“ am Goldenen Dreieck beobachte ich einen etwa elfjährigen Jungen der School for Life, der auf eine großbrahmige Fotografie einer Heroinsspritze weist, während er sich zu seinen Begleitern umdreht und sein Gesicht in einer Weise verzieht, dass ich Angst, Trauer und Wut zu sehen glaube. Wer weiß, woran sich dieser Junge in diesem Augenblick erinnert? In diesem Abschnitt der Ausstellung wird mir deutlich, warum in Thailand der Umgang mit Drogen drakonisch bestraft wird. Opium hat großes Unheil über ganze Landstriche gebracht. Es hat Menschen, Familien und Leben zerstört. Wer weiß, was der Junge erlebt hat? Ich bin berührt. Der letzte Teil der Ausstellung macht mich traurig und betroffen in tiefem Mitgefühl. Die Opium Hall ist leider gar nicht „Museum“, sondern Drogen und Kriege sind weiterhin aktuell.

Pee

stammt aus Südost-Burma, kam vor sieben Jahren zur School for Life und ist heute ein engagierter Guide. Er und sein Kollege leiten unsere Reise, führen uns durch die Landschaft, zu besonderen Attraktionen, Hotels und Restaurants und stehen für alle Informationen bereit. Ich vertraue mich ihm besonders gerne an, als es darum geht, die Grenze zum Markt nach Myanmar zu „überwinden“. Andere Besucher von Joy's House, die ich später kennenlerne, profitieren davon, dass Pee die Stadt Chiang Mai wie seine Westentasche kennt und mitten in der Nacht einen lustigen Kneipenbummel mit seinen Gästen macht – und das mit Elan!

Sopaphan, Thaksin-Verehrerin und Guest-House-Betreiberin in Chiang Khong

beeindruckt mich durch ihre Ausstrahlung und Willenskraft. Bereits als 14jährige übernimmt sie dieses großartige Haus direkt am Mekong River. Unbeirrt verfolgt sie ihre Ziele. Allein die Geschichte von ihrem Mercedes-Kauf ist hinreißend! Sie erzählt aus ihrem Leben in thailändischer Sprache. Ich verstehe kein Wort und hänge doch fasziniert an ihren Lippen. Ihre Art zu erzählen zieht mich wie magisch an. Sie ist getrennt von einem erfolgreichen Mann, mit dem sie drei Kinder hat. Es gibt also Parallelen zwischen uns. Beim Abschied schauen wir uns lange an — es ist als ob wir ineinander hineinschauen — und bekommen beide feuchte Augen. Wir umarmen uns spontan. Sie lädt mich ein. Ich will sie gern wiedersehen.

Mönche in Luang-Prabang

Bei dieser Aktion begegne ich mir selbst. Um 6 Uhr in der Frühe gehen Mönche durch die Straßen und sammeln Essensgaben. Als ich davon lese, beschließe ich, die Sache aus ehrerbietend sicherem Abstand zu beobachten. Doch was passiert?! Unser dicker Minibus parkt fett mitten auf der Straße und wir „Ober-Touristen“ werden auf extra für uns präparierte Hocker mit Teppich platziert. Oh, nein! Vor jedem von uns steht ein Korb voll gekochtem Reis, aus dem wir mit bloßen Händen den Mönchen Almosen in ihre Gefäße geben sollen! Ich versuche Haltung zu bewahren und mich anständig zu verhalten. Aber die Situation ist mir unangenehm. Als die Mönche kommen, frage ich mich, warum sie diese touristische Kommerzialisierung ihrer Tradition mitmachen. Dennoch, ich bin beeindruckt von ihrer Würde! Sie bestimmen, wer ihnen geben darf, denn sie öffnen nicht für jeden ihr Gefäß! Wer ist hier eigentlich der Bittende? Ich fühle mich ganz klein vor dieser Größe.

Jarm

Als ich am 5. November, nach Abreise der anderen Gruppenreiseteilnehmer allein mit Siriporn zu Joy's House komme, begrüßt Jarm mich mit einer Begeisterung und Herzlichkeit, die mich verblüfft. Sie strahlt mich an, und ihre Freude steckt auch mich sofort an. Allerdings erinnere ich mich im ersten Augenblick nicht an sie. Als sie das bemerkt, breitet sich Enttäuschung auf ihrem Gesicht aus. Mir tut das total leid: „Oh, I'm so sorry — it's such a long time ago!“ Sie rettet die Situation: „Yes, at that time I was a shy little girl — and now I have a daughter by myself and got a tummy!“ Sie lacht aus vollem Halse und fasst sich dabei um ihre runde Körpermitte. „But you — you had glasses at that time!“ Ich komme aus dem Staunen nicht mehr heraus. Zum Glück erinnere ich mich nach einer Weile doch wieder an sie.

Und nun passiert etwas, das ich sicher nicht mehr vergessen werde: Jarm und Siriporn fahren mit mir an den Mae Ping River, schenken mir ein Bananenblatt-Gesteck mit Kerze, damit ich es zu Wasser zu lassen kann, weil ich Geburtstag habe. Ich fühle mich reich beschenkt und bin voller Dankbarkeit, denn ich weiß, dass ein Geburtstag bei den Thai keine so wichtige Rolle spielt wie bei uns im Westen. Ich habe einfach das Glück, beide Feste gleichzeitig zu erleben. Ich konzentriere mich auf „spiritual renewal“, den tieferen Sinn von Loy Kratong. Man lässt Altes wegschwimmen, um anschließend Neues zu empfangen. Dabei huldigt man der lebensspendenden Kraft des Wassers.

Dann lädt Jarm mich zur „Loy Kratong Party“ in Joy's House für Samstag ein. Dieses Fest mit vielen tanzenden Kindern ist ein besonderes Erlebnis, bei dem Jarm mit ihrem Kollegen eine bühnenreife Zeremonienmeisterin abgibt. Chapeau! Es hätte mich nicht gewundert, wenn das thailändische Fernsehen eine Aufzeichnung davon machte. Jarm hat den ganzen Betrieb fest im Griff. Joy (Neen Woyavittayakun), die ich zu meinem Bedauern nicht antreffe, kann sich offenbar ganz beruhigt auf ihre hervorragende Hotelmanagerin verlassen, während sie im fernen Deutschland weilt. Die Grüße meiner Tochter an Joys Tochter Leon konnte ich aus diesem Grund leider auch nicht überbringen.

Cob

hat mich schon damals tief berührt. Er gehört zu den Kindern der ersten Stunde, verwaist und von seiner Großmutter in eine Box gesperrt, weil sie sich dem Bewegungsdrang eines Kleinkindes nicht gewachsen fühlte. Ich erkenne ihn sofort. Ich strahle ihn an, erzähle ihm, dass ich mich an ihn erinnere. Er wundert sich bloß, ist ja klar. Beim Loy Kratong-Fest gehört Cob zu der Jungstrommelgruppe und macht in der Tanzgruppe mit. Es ist eine herrliche Show, ein Genuss den Kindern zuzuschauen, mit welchem Spaß sie auftreten!

Später schickt Jarm mich mit Cob und einem Mädchen zum Fluss, um zwei Lampions aufsteigen zu lassen. Ich freue mich über das Wiedersehen und sage ihm das. Sein Gesicht scheint zu sagen: „Was will die Frau bloß von mir?“ Um diesen Ausdruck zu erkennen braucht es keine Sprache. Cob ist nett und freundlich, führt mich später auf dem ganzen Gelände von Joy's House herum und erfüllt lächelnd meinen Wunsch nach einem gemeinsamen Foto. Zu meiner großen Freude ist er ein ganz normaler Teenager geworden – vor allem mit einem ganz normalen Bindungsverhalten.

Fazit

Ich bedaure außerordentlich, dass ich – abgesehen von dem entzückenden Geschenk meiner Mitreisenden – keine Begegnung mit Elefanten hatte. Dieser saloppe Satz soll sagen: Es gibt zu tun - diese Reise macht Lust auf mehr! Ich werde weiterhin begeistert davon erzählen, ich werde wiederkommen und individuell unterwegs sein, denn ich habe jetzt einige Anknüpfungspunkte. Hoffentlich klappt die Verbindung zur School for Life im Süden, denn diesem hervorragenden Schulkonzept ist Erfolg, Verbreitung und Prosperieren aus eigener Kraft zu wünschen. Nach Südthailand möchte ich dann auch reisen. Gern nehme ich dort die Kompetenz, die Gastfreundschaft und die Reiseführerqualitäten der großen und kleinen Thai in Anspruch, die mir stolz ihr Land zeigen. Eine wunderbare Idee!

Vielen Dank für diese fantastische, unvergessliche Reise!



IMPRESSUM

Texte & Redaktion: Jürgen Zimmer / juzimmer@gmx.de / www.juzimmer.de

Layout: Anna Simone Wallinger

Kontaktperson Berlin: Anna Simone Wallinger / wallinger@school-for-life.org

Kontaktperson Chiang Mai: Mr. Jo (Kyaw Kyaw Hla), Communication Manager / kyawhky@gmail.com

Die School for Life im Internet: <http://school-for-life.org/chiangmai/>

Wir freuen uns über Ihre tätige Unterstützung!

Hilde Robinsohn Stiftung

Kennwort: 'School for Life', plus Vor - und Zuname, sowie Postadresse

Berliner Sparkasse

IBAN: DE93100500002040010036

BIC: BELADEVXXX

